



Distichen.



Strebsamkeit.

Nimmst du im Denken und Handeln stets dir das
Höchste zum Vorbild,
Sicherlich schwingst du dich dann über dem Niedern
empor.

Vorzeitige Sorgen.

Schwarz zieht die Wolke heran; ist sie über uns, sehn
wir sie grau nur.
Zag' nicht, wenn Unglück sich naht; Furcht malt dir's
dunkler, als recht.

Trost.

Traurig du bist und verzagt ob der harten Schläge
des Schicksals?
Zieh' mit noch Trübern Vergleich! Mut schöpft du
wieder aufs neu.

Bestechendes Äußere.

Prüfe mit Vorsicht zumeist die schönsten Worte des
Dichters;
Denn ein üppiger Leib rechtlos gar oft uns besticht.

Maß der Nachgiebigkeit.

Nachgiebig bist du, mein Freund? — Ich preise dich
ob dieser Tugend;
Willst's aber immer du sein, nie wird dir Gleiches
geübt.

Kurzsichtigkeit.

Hande lecken die Hand, die zum Totschlag schon ist
erhoben;
Thun wir das Schmeichlern nicht auch, die uns ertöten
den Geist?!

Leiden.

„Leiden stählen den Mann“, hörst du Sorglose immer
verkünden.
„Starke nur trifft dieses Wort; Schwache verbluten“,
ergänz'!

Wahrhaftigkeit.

Nenn' mir ein Laster, so häufig wie Lüge, Ungradheit
und Scheintum!
Sei daher wahrhaft! Du bist Tausenden dann schon
voraus.

Vergebender Sinn.

Sanftmüt und Milde bringt oft die Enttäuschung, oft
wirst du verspottet;
Pilg're nur ruhig so fort, sicherer Triumph krönt das
Ziel.

Glück.

Selbst mußt du hau'n dir dein Glück, denn andre das
ihre nur fördern.
Trau' drum nur eigener Kraft, sonst überschreitet
man dich.

Drei politisch-religiöse Distichen.

Was ist Religion? Es ist das Verhältnis des Menschen
zu dem Allmächt'gen, zu Gott; nicht aber Dogma
und Form.

Willst du Hader und Zank, und Schwächung des
mächtigsten Reiches,
Vehre das Kind Confession, trenne Bekenntnisse scharf.

Friedrich der Einz'ge war groß, weil er jeden Glauben
erlaubte,
Der einen Gott sich erkor, wenn auch die Form un-
gewohnt.

Achtung.

Korn du nur mähtst, mein Sohn, wenn zuvor du die
Körner gesäet;
Willst geachtet du sein, acht' deinen Nächsten zuerst.

Überwindung.

Schwerer, als Gutes thun, doch stille es jedem ver-
bergen,
Ist es, nach übler That offen gestehen sie ein.

Zorn.

Zorn ist ein Bild des Sturms, der wahllos verheeret;
auch jener
Trifft wohl blindlings die Schuld, aber die Unschuld
zugleich.

Unterschied.

Worte sollen es sein, was du uns vor hast gefaselt?
Wörter sind es ja nur, geist'gen Zusammenhangs bar!

Betrug des äußeren Gewandes.

Oft ist der Klügste, der Beste in flachster Gesellschaft
verlegen,
Während der Tölpel ist kühn, ähnlich wie oft auch der
Schelm.
Tausendfach Täuschung erspart, wenn das Gegentheil
immer wir sähen,
Wenn das Hohe wär' kühn, Nied'res sich kleinlaut
verfröh'!

Wirkung der Liebe.

Nennt mir die reichste, ja kaum zu erschöpfende Mine
des Erdballs!
Ist's nicht die Minne, die sanft, aber auch mächtiglich
schafft?
Liebende lieben die Welt auch inniger, wärmer, denn
jemals;
Nichts die Geliebte uns raubt; Liebe zum All sie
sacht an.

Seltene Größe.

Tausend Muscheln geöffnet du siehst, doch nur eine
von allen
Birgt die Perle im Glanz herrlich erschimmernder Pracht.
Tausend Säger die Feier schlagen, und wahrlich kaum
einer
Beigt der entzückten Welt, daß er ein Jünger Apolls.

Liebhabereien.

Dieser hätschelt Musik; Gemälde, die Baumzucht ein
ander;
Glücklich nenn' ich den Mann, der solch ein Stecken-
pferd hat.
Herrscht aber dies in ihm und wirft es sich auf zum
Tyrannen,
Dann beklag' ich den Mann, denn zur Schablone er
sinkt.

Würde des Berufes.

Kümm're dich nicht um die Welt, wenn sie spöttelt ob
deines Berufes;
Preis dem Geringsten gebührt, der seine Pflicht treu
erfüllt!
Nicht das, was du thust, gibt den Ausschlag für Lob
oder Tadel,
Sondern das: wie du es thust, bringet dir Dank oder
Fluch!

Ungnügsamkeit.

Einen Thaler du hast; dein Wunsch umfaßt bald deren
zehne;
Dieser wird dir erfüllt; gleich jetzt nach hundert du strebst.
Hundert fallen dir zu, doch liebäugelst du rasch dann
mit tausend —
So der Mensch immer wünscht. — „Wechselt er nie?“
Doch, das Maß.

Lebensansichten.

Freut euch des Lebens, genießet die Wonne des Seins,
sagt der eine,
Reich sind die Gaben der Welt, wählt nur, ihr findet
genug.
Schade nur, sagt sein Freund, daß dem Armen die
Mittel so farg sind,
Während manch' Reicher nicht will, ob schon im Geld
er erstickt.

Unglückliche Liebe.

Nah' der Verzweiflung du bist ob deiner unglücklichen
Liebe? —

Traurig ist es fürwahr, bitter enttäuschet zu sein!
Aber entdeckst du nicht, daß trotz herzbrechenden
Zammers
Selbst diese Liebe dir gab himmlische Wonne in Füll',
Daß du bist reicher unendlich, als jene verlassenen
Wesen,
Deren vereinsamtes Herz niemals die Liebe empfand?

Wohlthaten.

Schöne Tugend fürwahr, Wohlthaten dem Nächsten
erweisen!
Doch nimm nicht nur das Herz, nimm auch zu Rat
den Verstand.
Thust du Gutes dem Feind, hab' Versöhnung mit ihm
dann zum Zwecke,
Thust du Gutes dem Freund, laß ihn's vergelten auch
dir!
Willst aber Feinde dir schaffen, erweise Wohlthaten
an alle,
Leih' ihnen munter dein Geld, scheint auch die Rück-
gabe fern.
Dankbar du erst sie wirst sehen, doch bald wird die
Kühlung bemerkbar,
Bis du gemieden wirst sein, weil Rückerstattung oft
schwer.

Genuß der Gegenwart.

Peter schüttelt den Baum und genießet der saftigen
Äpfel;

Spricht er zu Klaus: „Vor'm Jahr waren sie besser,
nicht wahr?“

„Mag der künftige Sommer sie uns wohl lieblicher
röten?“

Sprach's und vergällt' sich damit thöricht den jetz'gen
Genuß.

Aber was seh' ich: Du lächelst? Fehlst du nicht auch
oft, wie Peter,

Wenn du, genießend das Jetzt, unflug vergessend dein
Glück,

Traurig gedenkst vergangener Tage genußreicher
Stunden,

Ängstlich dir malest im Geist, wie wohl die Zukunft
mag sein?

Zwei Pentameter.

Dank dem ersten Drucker.

Gutenberg, heißesten Dank stammelt der Dichter dir zu!
Seh' ich gespiegelt mein Herz jezo nicht sauber im Druck?

